Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 80 (1988)

Artikel: Teilgrabungen im Südwest-Hof (= Küchenhof) des Klosters Einsiedeln : Sommer 1987
Autor: Antonini, Alessandra
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teilgrabung im Südwest-Hof (= Küchenhof) des Klosters Einsiedeln Sommer 1987

von Alessandra Antonini

1. Einleitung

Im Rahmen der Kirchen-Innenrestaurierung war im Sommer 1987 die Entfeuchtung der Südmauer vorgesehen. Die beauftragte Baufirma öffnete deshalb außen im Küchenhof einen 5-6 Meter breiten Graben bis in vier Meter Tiefe, um für die Drainage-Rohre die Fundamentsohle zu erreichen. Dabei traten erwartungsgemäß ältere Mauern zum Vorschein. Der zugezogene Archäologe, H. J. Lehner (Aven/Conthey), übernahm am 29.6.87 mit seinem Team die Untersuchungs- und Dokumentationsaufgaben, welche sich nach und nach auf immer größere Flächen ausdehnten (vgl. Plan 1: Übersicht der ergrabenen Flächen). Die starke Feuchtigkeit, verursacht durch undurchlässige Lehmschichten über dem Moränenkies, veranlaßte die Bauherrschaft, auch die Mauern des Ost- und Westflügels trokkenzDarauf wurde die allgemeine Bautätigkeit genutzt, um auch noch die vierte Hofseite zu sanieren und in der Nordwest- Ecke des Küchenhofes einen Keller einzurichten, was die Zerstörung des dortigen Befundes bedingte. Das Fehlen eines zu Beginn festgelegten Gesamtprojektes erschwerte nicht zuletzt auch die Tätigkeit der Archäologen, die in Sektoren arbeiten mussten und den Überblick nur auf den Plänen hatten. Die Teilgrabung wurde am 2. Oktober 1987 beendet, in der Hoffnung, nach Abschluß der Kirchenrestaurierung, vor der Neugestaltung des Hofgartens, die restlichen Flächen ergraben zu dürfen.

Die Verantwortung für die drei Monate währenden archäologischen Ausgrabungen trugen lic. phil. H. J. Lehner und die Berichterstatterin. Ständig an Ort tätig waren D. Vogt und H. Zülli. Ihnen halfen zeitweise E. Büetler, C. Egger, P. Elsig sowie als Zeichner R. Baur und O. Lüdin und für die Grobarbeiten die Baufirma Pius Kälin AG. Unsere Arbeit wäre nicht möglich gewesen, wenn die Bauherrschaft, insbesondere der Gnädige Herr Dr. P. Georg Holzherr, Dr. P. Matthäus Meyer, Statthalter P. Ulrich Kurmann und P. Raimund Gut, sie nicht mit großem Interesse gefördert hätte. Herrn Prof. Dr. H. R. Sennhauser danken wir für die Anregungen an Ort und für die kritische Durchsicht des Manuskriptes.

Der Umstand, daß der Hof nur in Teilen ergraben werden durfte, forderte eine entsprechende Arbeitsmethodik. Dort, wo durch die geplanten Einbauten alles zerstört wird, legten wir die archäologischen Befunde Schicht um Schicht frei bis auf den natürlich gewachsenen Boden. Um die Zusammenhänge besser verstehen zu können, durften wir stellenweise die Grabungsfläche etwas ausdehnen. In die-

sen Bereichen beschränkten wir uns aber auf eine reine Bestandesaufnahme des jüngsten, obersten Befundes. Es bleiben dadurch zwar Fragen offen; für die spätere Gesamtausgrabung ist es aber wichtig, einen möglichst intakten Befund vorzufinden. Denn bei Sondierungen können trotz guter Dokumentation mangels Überblick wichtige Hinweise übersehen werden.
Die Dokumentation umfaßt Grabungstagebuch, Photos und steingerechte, zeichnerische Planaufnahmen im Maßstab 1:20 (Grundrisse und Schnitte).

2. Die Grabungsresultate

Trotz der verzettelten und begrenzten Grabungsfläche beeindrucken die freigelegten archäologischen Überreste einerseits wegen ihrer guten Erhaltung, andererseits wegen der Fülle an Information, die sie uns bieten (vgl. Plan 2).
Die vorbarocke Klosteranlage ist jetzt konkret faßbar. Die Darstellung von M. Merian (um 1642; Abb.1), die zuverlässigste Bild-Quelle für die Klosteranlage, konnte jetzt an Hand unseres Ausgrabungsbefundes überprüft werden. Es zeigte sich, daß sie auffallend genau die Anordnung der Konventsgebäude vor ihrem Neubau in den Jahren 1704 ff wiedergibt[1]. Die Darstellung und ihre Legende erleichtern uns auf ideale Weise die Situierung des Befundes und die Bennenung der einzelnen Räume: Die im heutigen Küchenhof freigelegten Gebäude gruppieren sich — immer mit Blick auf den Merian-Stich — um den Kreuzgang (S)[2]. Im Westen fanden wir die Fundamente der Johanneskapelle (B), im Süden die Kellerräume unter dem «gemeinen» Gasthaus (D) und im Osten anschließend die Fundamente des Refektoriums (D). Der Ostflügel liegt unter dem heutigen Gebäude; doch an Hand der ergrabenen Südostecke des Kreuzganges können wir die Lage des Dormitoriumflügels (M) erschließen (detaillierte Raumbeschreibung siehe Kap. 3.1).
Das «gemeine» Gasthaus war auch von Süden, vom Hof (T) her, zugänglich. Die Fassade besaß hier vorstehende Baukörper: Im Westen ein polygonaler Turm/Erker, östlich davon eine überdeckte Rampe in den Keller und schließlich eine gemauerte Terrasse mit Freitreppe als Eingang in das erste Geschoß des Gasthauses.
Im Osten des Hofes steht das «Andere» Gasthaus (E). Die zwei in diesem Bereich gefundenen Mauern gehören mit Sicherheit zu diesem Bau, ihre genaue Funktion ist aber unklar (siehe Detail-Beschreibung). Der Hof selber war, wie wir feststellen konnten, mit Kopfsteinpflaster belegt.
Ganz im Westen des Küchenhofes, westlich der Johanneskapelle (B), befinden wir uns im Bereich desjenigen Hofes, der ehemals an das «Untere Münster» anschloss (Westhof; bei Merian keine Benennung). Wir konnten den Gang freilegen, der seine Südbegrenzung bildet. Nach Merian war er mehrstöckig und verband das Gebäude (D) mit der Abtei (C) und dem Helmhaus. Zwei gestörte Gräber bezeugen,

[1] Als wesentlichste Veränderung in den Jahren vor 1704 ist der Chorneubau von Kuen, 1674 ff, zu nennen.
[2] Die Buchstaben beziehen sich auf die Legende des Merian-Stiches; wir haben sie in unseren Plänen übernommen.

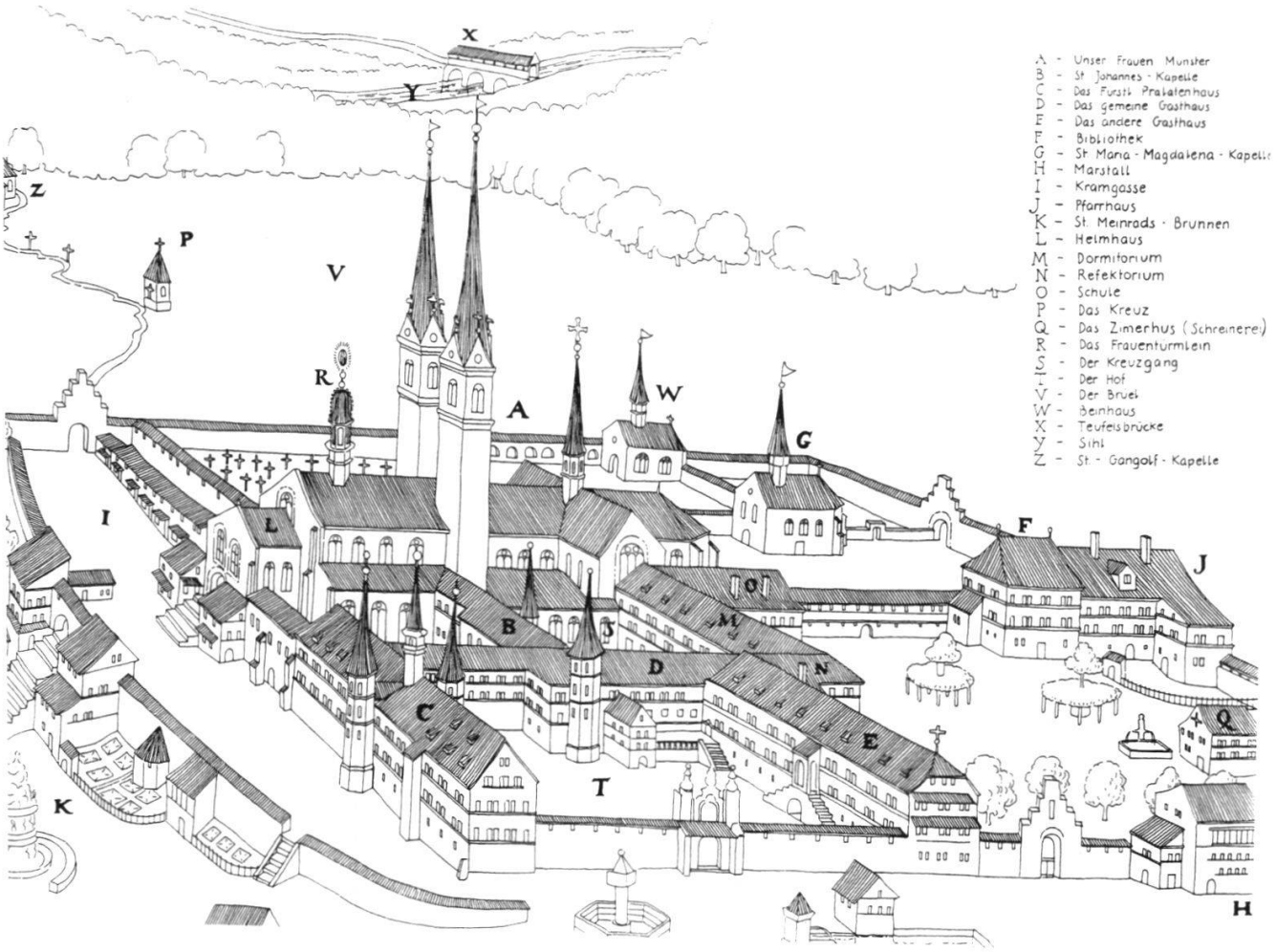


Abbildung 1: Umzeichnung nach dem Stich von M.Merian (um 1642) von Ruth Baur.

daß in diesem Hof (vereinzelt?) bestattet wurde (Friedhof der Mönche?).
Im Verlaufe der Ausgrabung merkten wir, daß die beschriebene Anlage zeitlich keine Einheit bildet. Sie ist aus einer älteren hervorgegangen, von der ein Teil des Kreuzgang-Südflügels übernommen, während der Westflügel vollständig abgerissen wurde (siehe Kap. 3.2). Einzelne Räume, wie das Refektorium im Osten des Südflügels, stammen gar von einer noch älteren Klosteranlage (siehe Kap. 3.3). Ein wichtiges Resultat der Ausgrabung ist also die Feststellung, dass die vorbarokke Klosteranlage ein «gewachsener» Bau ist, der im wesentlichen aus drei verschiedenen Epochen stammt. Die urkundlich bezeugten Brände[3] hatten somit jeweils nicht einen vollständigen Neubau der Klosteranlage zur Folge: Lediglich einzelne Teile wurden von Grund auf neu errichtet, während an anderen Stellen wohl nur die hölzernen An- und Aufbauten und die Dächer erneuert wurden. Auf das Verhältnis zwischen archäologischem Befund und den historischen Begebenheiten möchten wir in Kapital 4 eingehen.

[3] Klosterbaugeschichte: Kuhn, Albert. Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln. Einsiedeln 1913.

3. Der Befund im Einzelnen

3.1. Die Klostergebäude vor dem Konvent-Neubau von 1704 ff
(vgl. Plan 3, Grabungsplan Niveau 1)[4]

a) der Kreuzgang
Den Kreuzgang müssen wir uns wie heute mehrstöckig und in den Bau integriert vorstellen. Wir konnten ihn entlang dem Ost-, Süd- und Westflügel des Kreuzgang-Hofes fassen. Im Süden ist der Gang 2.50 m breit, weiß verputzt[5] und mit okkergelben, großformatigen Sandsteinplatten belegt, die später durch graue ersetzt wurden. Noch jüngere Mörtelflicke zeugen von einer starken Benutzung dieses Ganges, der im Westen zwischen Johannes-Kapelle und Gasthaus weiterzieht und dann als selbstständiger Baukörper die Südbegrenzung des Westhofes bildet (Abb. 2). Die hofseitige Mauer des Südflügels besteht aus einem 0.70m breiten Sockel aus profilierten Sandsteinquadern [6] (Abb. 18,19), auf denen wohl Maßwerkfenster standen, wie die große Anzahl Sandsteinfragmente, die im Bereich des Ganges gefunden wurden, vermuten läßt (Abb. 20). Bei den Hofmauern im Osten und Westen fehlt der Sandsteinsockel [7].
Auffallend ist das rechteckige Fundament 37 am Ostende des Ganges. Es diente wohl als Auflager einer Wandvorlage für das Ganggewölbe im Bereich der von der älteren Anlage übernommenen Mauern. Bei den gleichzeitig mit dem Gang entstandenen Mauern 27 und 10 [8] war diese Verstärkung offenbar nicht notwendig. Der Gang im Westflügel des Kreuzgang-Hofes ist etwas weniger breit (2.00m) und nicht durchgehend. Er scheint hier als Zugang in einen Raum gedient zu haben, der die gesamte Breite des Westflügels einnahm. Da der Bodenbelag fehlt, muß das Gehniveau höher gelegen haben als im Südflügel; auch eine auf der Quermauer (18)[9] abgestützte Treppe wäre denkbar.

b) Der Südflügel
Der Südflügel ist in drei Räume gegliedert: ganz im Osten befindet sich ein Saal, daran schließt ein kleiner Keller (unter der Küche?) an und ein großer Keller unter dem «Gemeinen Gasthaus».

[4] Die Zahlen in Klammern entsprechen den Positionsnummern und den Objekt-Bezeichnungen in den Plänen.
[5] Die Mauern 27, 38N, 26 und 10 waren auf der Gang-Innenseite mindestens in der letzten Phase verputzt. Die Verputzreste rechnen bereits mit dem jüngeren Steinplattenboden.
[6] Bruchsteinmauer 21 und 35: Fundament 1.40m breit und 1.20m tief. Das Profil von Mauer 21 unterscheidet sich von demjenigen der Mauer 35. Die Ausdehnung der Mauer 35 nach Osten ist mit dem Mauerwinkel eindeutig definiert. Der Eckverband besteht nur im Fundamentbereich; im Aufgehenden stößt Mauer 47 gegen die Quader der Mauer 35 und ist möglicherweise erneuert.
[7] Mauer 47: Bruchsteinmauer, im Fundament 1.05m, im Aufgehenden 0.70m breit.
[8] Die Gangmauer 21/27 wohl nur im Bauvorgang jünger als Mauer 10.
[9] Mauer 18: 0.90m breit, zieht im Fundament beidseitig gegen die älteren Mauern 5/6 hoch, besteht mehrheitlich aus in Lagen zum Teil schuppig verlegten Kieseln. Spannfundament, eventuell Auflager einer Treppe, Eingang zur Johannes-Kapelle.

Östlichster Saal (Mauern 38N/S, Abb.13): Der Saal ist 7.50m breit; seine Ausdehnung nach Osten und Westen noch unbekannt. Er wurde vom Kreuzgang her betreten. Das ergrabene Türgewände ist aber nicht ursprünglich sondern sekundär in Mauer 38 eingebrochen. Das Rauminnere besitzt einen Backstein-Boden (39)[10], der bis 1.35m vor die Südwand reicht; hier lassen einzelne Bruchsteine und Backsteinfragmente das Auflager für einen Einbau vermuten. Die Backsteine waren anfänglich auf eine dünne Sandschicht gelegt. Dann wurden sie im Bereich eines 70cm breiten Mittelstreifens wohl wegen der starken Abnutzung vollständig erneuert und in Mörtel verlegt. Auf den offensichtlich weniger beanspruchten Seitenpartien (Breite im Norden 1,80m; im Süden 1.95m) könnten die Tische des Refektoriums, auf dem Auflager längs der Südmauer möglicherweise Schränke gestanden haben.
Dieser Saal entstand durch Umbau eines älteren Raumes: Der Backsteinboden liegt auf einer Planie aus Abbruchschutt, die ihrerseits einen Mörtelboden verdeckt. Den Umbau bezeugen außerdem auch die eingebrochene Türe und ältere Brandspuren an der Mauerinnenseite.

Kleiner Kellerraum (Mauern 72/74): Die Ausdehnung nach Osten sowie der Zugang sind unbekannt; die Breite entspricht wohl den angrenzenden Räumen. Der Kellerboden (73) ist mit einer kleinsteinigen Bodenpflästerung geebnet.
Es ist wahrscheinlich, daß der Keller nachträglich bei einem Umbau abgetieft wurde. Die Mauern 72/74[11] müßten demnach unterfangen sein, wie im anschließenden grossen Keller.

Großer Kellerraum (Mauern 10/62/72): Kellermaße: 6.80 x 21,10m. Die Südwand wird im Innern durch drei unterschiedliche Wandvorlagen (64 A/B/C) unterteilt. Die Westmauer ist etwas breiter als die Südmauer, dafür aber ohne Wandvorlage. Wir vermuten deshalb, daß der Keller mit einer Folge von vier Quertonnen gedeckt war. Beim jetzigen Stand der Forschung muß aber offen bleiben, in wie weit die Wandvorlagen den Raum unterteilten (Pfeiler, Arkaden, durchgehende Mauern mit Türen?).
Der Zugang befindet sich in der letzten Ausbauphase in der Mitte der Südwand; eine schwach geneigte Rampe mit kleinsteiniger Pflästerung (Abb. 10). Sie wird beidseitig flankiert durch 0.80m breite Mauern (71E/W), die Reste des ehemaligen Vorzeichens[12]. Das Türgewände besitzt im Westen einen vorspringenden, aufstehenden Sandstein (im Osten gestört), der vielleicht zum Schutz gegen her-

[10] Backsteinboden 39: Backsteine in Ost-West-Richtung verlegt. Format in der Regel 13x27x5cm; daneben aber auch größere: 17x32x6cm und 15x30x5cm, in der Farbe stark variierend.

[11] Mauer 74: gleiche Mauerflucht wie Mauer 38N, im Verband mit Mauer 72, Mauerstärke 0.80m. Fortsetzung der Mauer 74 nach Westen ungewiß, da an dieser Stelle durch später eingebrochenen Türpfosten 75 gestört.

[12] Mauer 71E und W eindeutig jünger als die Mauer 10 (Haupt leicht zurück gespitzt) und 62. Ergänzt man die Rampe im gleichen Neigungswinkel bis zum Gehniveau, ragt die Vorhalle ca. 5.50m in den «Hof» vor.

abrollende Fässer diente. Die Türe war an der Kellerinnenseite befestigt: noch erhalten sind der östliche Türpfosten sowie die stark abgerundete Schwelle mit einem eisernem Haken in der Mitte für die Türverriegelung. Von der Schwelle aus führen zwei Stufen in den Keller hinab.
Der beschriebene Eingang ist nicht original in Mauer 10. Das an dieser Stelle auffallend ausbuchtende Fundament deutet aber darauf hin, daß hier bereits zuvor einer existiert haben dürfte (höher gelegen und schmaler).
Dieser Keller bildet zeitlich keine Einheit: Der jüngere Teil des Kellers liegt im Westen, begrenzt durch Mauer 10 mit den gleichzeitigen, trapezförmig gemauerten Wandvorlagen 64A/B[13].
Der ältere Teil liegt im Osten, begrenzt durch Mauer 62, in die (bereits sekundär!) die Wandvorlage 64C verankert ist, einem Pilaster aus wiederverwendeten (?) Sandsteinquadern und mit einfach profiliertem Kapitell (Abb.12)[14]. In diesem Kellerteil befindet sich ganz im Osten der erste Kellerzugang (75), der später nach der Erneuerung des Kellers im Westen vermauert wurde (Abb.11): Die Türe ist bis auf 1.60m Höhe erhalten. Die Türpfosten sind aus Sandstein, darin eingelassen fand sich noch die untere eiserne Türangel (auf der Westseite nur noch die Rost-Verfärbung). Die Schwelle besitzt einen eisernen Haken für die Türverrigelung. Ein ins Westgewände eingelassener Sandsteinquader weist eine quadratische Vertiefung auf, die wohl zur kellerseitigen Verrammung der Türe diente. Auf der Außenseite der Türe deuten die parallelen Mauern 71E/W - obwohl sie nicht gleichzeitig entstanden[15] - auf einen überdeckten Abgang hin.
Auch dieser Kellerteil entstand durch Umbau eines älteren Bestandes. Mauer 62 rechnete nämlich ursprünglich nicht mit einem Keller. Dies beweist die Tatsache,daß die Fundamentsohle weniger tief reicht als der Kellerboden und somit unterfangen werden mußte. Außerdem ist bereits die ältere Türe 75 sowohl in Mauer 62 wie auch in Mauer 71E/74 sekundär eingebrochen.
Brandspuren: Beim vermauerten Eingang sind die Kellerwände brandgerötet, ebenso ein erster Verputz, der bereits mit der älteren Türe rechnet. Die Türver-

[13] Wandvorlage 64A: wohl beidseitig schräg vorspringende Wandvorlage, Westflucht und Ausdehnung zur Raummitte nicht ergraben. Mörtel verschieden von Mauer 10, jedoch gleicher Mauercharakter mit Ziegeln und kleinen plattigen Steinen.
Wandvorlage 64B: Analog der Wandvorlage A, Unregelmässigkeit bedingt durch die Übernahme älterer Mauern. Westseite: schräge Verstärkung der verputzten Mauerecke 62 (Verputz im Gegensatz zum Haupt der Mauer 62 nicht verbrannt). Auf der Ostseite ist die Schräge ins Mauerwerk eingebrochen.

[14] Wandvorlage 64C: in Mauer 62 eingebrochen, Versetzmörtel verschieden von den Vorlagen A/B. Pilaster ohne Basis mit einfach profiliertem Kapitell aus Sandsteinquadern, letztere wohl wiederverwendet: z.T. bildet die «gepickte», z.T. die mit dem Scharriereisen geglättete Front die Sichtseite.

[15] Mauer 71E unterscheidet sich in Bauart und Stärke von der gegenüberliegenden Mauer 71W. Für den Türpfosten ist Mauer 74 in der ganzen Breite ausgebrochen. Mauer 62 scheint hingegen bei der Türe bereits stumpf zu enden und ist nur in unmittelbarer Nähe des sekundär eingefügten Türpfostens gestört. Außerdem ist im Türgewände der Sandsteinquader für die Türverriegelung neu eingelassen. Der Verlegemörtel der Türvorrichtung und Mauer 71W bilden eine Einheit.

mauerung zeigt keine Brandspuren, ebensowenig der weiße Anstrich. Im Bereich des jüngeren Eingangs haben wir die oberste weiße Tünche nicht entfernt.

Die wesentlichsten Punkte zur Entwicklung des Südtraktes:
— Der Saal am Ostende des Südtraktes entstand durch Umgestaltung eines älteren Raumes.
— Der ältere Teil des großen Kellers gehört, wie der kleine Keller wohl auch, zu einer Umbauphase bereits bestehender Gebäude.
— Der große Keller ist zweiteilig: älterer, kleinerer Teil im Osten (Stützenabstand 3.50m, Sandsteinpilaster, älterer Zugang), jüngerer Teil im Westen (Stützenabstand 5.40m, Mauerwerk mit häufigen Ziegelfragmenten, jüngerer Abgang).
— Relative Abfolge der Baukörper: Ältester Bestandteil sind die Mauern 38 und wohl auch der Mauerwinkel 72-74-71E. Daran schließt die Mauer 62 (leicht verschieden in Mauerflucht und - charakter. Nachher wird der ältere Kellerteil abgetieft, der Pilaster eingebrochen und der ältere Eingang geöffnet. Es folgt der Neubau der Keller-Westhälfte und zuletzt die Vermauerung des ursprünglichen Einganges und seine Verlegung in die Südwandmitte.

c) Anbauten des Südflügels gegen den Hof
Polygonales Turmfundament (54, Abb. 6,7,9): An die Außenflucht von Mauer 10 fügt sich ein außen polygonal, innen rund gemauertes Fundament: Der Innendurchmesser beträgt 1.60m, die Mauerbreite 0.60m, im Fundament 0.90m. Da wir im Innern lediglich das Bauniveau feststellen konnten, ist nicht zu entscheiden, ob dieser Anbau als Unterbau eines Erkers oder eines Treppenturmes[16] gedient hat.

Fundament 63 zwischen den Kellereingängen (Abb. 10): An die Außenseite der Mauer 62 lehnt sich ein weiteres Fundament. Es ist 1.30m breit, mindestens 4.00m lang[17] und über 2-3 Steinlagen hoch erhalten. Die bis zu 0.50m großen Steine sind mit sehr wenig Mörtel gebunden und flach verlegt. Es muß sich hierbei um die Außenterrasse handeln, die ins Hochparterre des «gemeinen Gasthauses» führte. Gemäß dem Stich Merians reichte sie bis gegen das «Andere Gasthaus», welches von uns nicht mit Sicherheit situiert werden konnte; die vollständige Ergrabung dieser Hofpartie würde Klarheit verschaffen.

Das andere Gasthaus (E) (Mauern 48N/W): Die ergrabenen Mauern sind im Charakter wesentlich verschieden von Mauer 10: größeres Steinmaterial, weniger Ziegel, unsorgfältige Bauweise mit großen Stein-Zwischenräumen. Wegen den sehr tief reichenden jüngeren Störungen ist dem Befund nicht zu entnehmen, auf welcher Seite der Mauern der Innenraum lag, d.h. ob auf Fundament 48W die Westfassade, eine Binnenmauer (Gang?) oder die Ostfassade stand. Vergleichen wir

[16] Da keine Stufenauflager gefunden wurden, müßte die Treppenspindel auf Mauer 10 (Südrand) gestanden haben.
[17] Der Ostabschluß des Podestes ist nicht eindeutig, doch steht direkt vor dem älteren Kellerabgang die gewachsene Erde höher auf als die Fundamentsohle.

mit Merian, dürfte Mauer 48W aber eher die Ostmauer des «Anderen Gasthauses» gebildet haben (das Refektorium steht dahinter praktisch in der gesamten Osttrakt-Breite frei). Die Mauer 48N wäre in diesem Falle als Verstärkung der Refektorium-Südmauer zu interpretieren.

Hof (T) (Abb.6): Südlich des polygonalen Turmfundamentes haben wir das Kopfstein-Pflaster im Pilgerhof (T) freigelegt: eiförmige 10-15cm große Kiesel, die mit der Spitze nach unten in eine 20-25cm hohe, mit Ziegelsplittern durchsetzte, feine Sandschicht gesteckt sind[18].

d) Kreuzgang - Westflügel
Der Westflügel ist dem Mauer-Charakter nach gleichzeitig mit dem jüngeren Kellerteil entstanden. Beide haben massive 1.20 bis 1.40m breite Mauern aus kleinformatigem Steinmaterial, ohne größere Blendsteine in den Fronten; vermauert sind zahlreiche Ziegelfragmente sowie teils behauene, teils brandgerötete Sandsteinspolien.

Raum mit Backsteinboden (Mauern 1,2,13): Der Eingang in diesen leicht verzogenen, quadratischen Raum befand sich wohl in der Südostecke, gegen den Kreuzgang hin, wo das Mauerfundament (13) leicht ausgebrochen scheint. Der Boden ist mit in Mörtel verlegten Backsteinen und Tonplatten von unterschiedlichem Format belegt. In der Raummitte zeugt eine rechteckig ausgehobene Grube (67) von einem Einbau. Man gab sie später auf und ergänzte den Backsteinboden.
Der Bodenbelag ist nicht ursprünglich (vgl. Plan 4, Ausgrabungsniveau 2, Abb.4): Zunächst bildete der festgetretene Erdboden das Gehniveau. In Raummitte befand sich ein rechteckiger, aus Backsteinen gebildeter Einbau (68), der leicht in die Erde eingetieft war. Auf ihm standen Reste einer quadratischen Umrandung, wohl der Sockel für einen Ofen, wie die davor liegende Holzkohle und die starke Verrussung der Backstein- und Erdoberfläche vermuten lassen.
Die Einbauten verleihen diesem Raum «Werkstatt-Charakter». Dies verbietet uns, hier die von Merian bezeichnete «Johannes-Kapelle» zu lokalisieren.

Im Norden anschließender Raum mit in den Kreuzgang vorragendem Fundament 16 (Abb.2): Dieser Raum nimmt die ganze Breite des Westflügels ein. Einbau 5 gleicht eher dem Überrest einer Rollierung oder dem Auflager einer Schranke und ist nicht als Fortsetzung der Gangmauer, wie sie sich im Süden abzeichnet, zu interpretieren. Mangels eindeutiger Hinweise ist die Funktion des Raumes nicht näher charakterisierbar.
Das um Mauerbreite eingerückte, halbrund vorragende Fundament 16 liegt im Verband mit der Kreuzgangmauer. Es besitzt einen Innenradius von 0.90m, eine

[18] Gleiche Kopfsteinpflästerung wie im Hof auch im jüngeren Kellerabgang. Die barocke Hofpflästerung des 18. Jh. (etwa 20cm unter dem heutigen Bodenniveau) unterscheidet sich eindeutig von der gotischen: ca. 15x15cm große, Handquader-artige Steine mit flacher Unterseite, auf Sand verlegt. Wir stellten sie im ganzen ergrabenen Bereich fest.

Mauerstärke von 0.90m und im Innern etwa auf der Mittelachse ein 0.20m breites, den ganzen Radius einnehmendes Fundament (8) mit sauberer Nordflucht. Außen, im südlichen Mauerwinkel von Fundament 16 und der Kreuzgangmauer ist später ein 1.20m auf 1.50m kleiner, schachtartiger Raum (7) angeschoben worden.
Merian zeichnet an der Stelle des runden Fundamentes einen Turm-Helm. Auf Fundament 16 könnte demnach ein Treppenturm gestanden haben mit Fundament 8 als Auflager der untersten Stufe einer Wendeltreppe. Im angeschnittenen Raum des Westflügels muß sich hingegen die «Johannes Kapelle» befunden haben. Sie war, so Merian, vom unteren Münster her durch einen schmalen Gang erreichbar, und in ihrer Westwand öffnete sich zwei schmale Rundbogen-Fenster. Nicht erkennbar ist die Orientierung der Kapelle. Es ist aber denkbar, daß sie geostet war und daß auf Fundament 16 nicht ein Treppenturm, sondern ein rundes oder polygonales Chor mit Chortürmchen stand. Die Kapelle hätte somit ein im Innern 5x8m messendes rechteckiges Schiff, an das ein 3m tiefes Chor anschließt, das in den Kreuzgang-Hof vorsteht. Der Kreuzgang geht bei dieser Anordnung durch die Kapelle hindurch. Wie uns Prof. Dr. H. R. Sennhauser aufmerksam machte, findet sich ein analoges Beispiel in der St. Ulrichskapelle im Kreuzgang des Klosters zu Müstair[19].
Für die Situierung der Kapelle an dieser Stelle spricht außerdem die Tatsache, daß Mauer 16 auf älteren Fundamenten (6)[20] steht, die zu der urkundlich bezeugten Vorgängerkapelle gehören könnten[21].
Mauerwinkel 7 scheint uns nicht mit den oben genannten Räumen in Zusammenhang zu stehen. Die geringe Raumdimension sowie die spätere Einrichtung einer Sickergrube[22] lassen vermuten, daß sich hier der Toilettenschacht befand für die sich über der «Johannes Kapelle» befindenden Gemächer.

3.2. Klostergebäude des 11.-15. JH. (Plan 4, Ausgrabungsniveau 2)

a) Der ältere Westflügel

Im Bereich des beschriebenen Kreuzgang-Westflügels sowie insbesondere südlich des polygonalen Türmchens (54) haben sich Reste älterer Gebäude erhalten. Sehr fragmentarisch ist der Befund dort, wo die Mauerfluchten sich mit denjenigen des jüngeren Baues decken: bei Fundament 19 unter Mauer 1 und bei Fundament 43 im Durchgang[23]. Südlich des Türmchens hingegen definieren die *Mauern*

[19] E. Poeschel. Die Kdm. der Schweiz, Kt. Graubünden V, Basel 1943, S.346.
[20] Von der älteren Mauer 6 ist lediglich die Südost-Ecke eindeutig, der weitere Verlauf der Fundamente ließ sich nicht mehr feststellen.
[21] Unter Abt Gero (1101-22) Bau der Johannes Kapelle im Kreuzgang des Klosters, Weihen 1118 und 1127. 1323 Neuweihe nach Restaurierung/Vergrößerung der Kapelle.
[22] Nach Abbruch von Raum 7 wurde hier ein Sickerschacht eingerichtet, vielleicht an Stelle eines Vorgängers?
[23] Fundament 43: Mauerwerk aus kleinen Kieseln, in sauberen Lage verlegt und praktisch ohne Mörtelbindung.

51,55,56,60 [24] eindeutig einen Raum, der im Westen ein vorragendes, über Eck gestelltes, quadratisches Fundament (52, Abb.5) und im Innern einen stark verbrannten Holzboden 57[25] (Abb.7) aufweist. Auf diesem Holzboden lagen eine große Menge verbrannter Lehmknollen und etliche Fragmente von Becherkacheln, die in die 1. Hälfte des 13. Jh. zu datieren sind[26]. Außerdem fand sich im Brandschutt auf der Oberfläche des Bretterbodens eine holländische Münze, die in den Jahren 1391-1418 geprägt wurde[27].
Das *quadratische Fundament 52* fällt nicht nur wegen seiner Lage auf, sondern auch wegen seiner Bauweise. Es ist tiefer fundiert als die angrenzenden Mauern, und die unterste Lage besteht aus plattigen, ohne Mörtel flach verlegten Steinen, die ihrerseits eine dichte Pfählung überdecken. Die Pfähle sind etwa 1 Meter lang und im Abstand von 10 bis 15cm in den Boden gerammt[28]. Fundamenttiefe und Konstruktion sprechen für einen schweren turmartigen Aufbau. Die große Anzahl der im Brandschutt gefundenen Ofenkacheln läßt zudem an die Substruktion für einen gemauerten Ofen denken[29].

Kanal: Älter als der Holzboden und die dazugehörigen Mauern ist ein diagonal von Südosten nach Nordwesten verlaufender Graben mit einer Steinplatten-Abdeckung; möglicherweise ein Entwässerungskanal.

b) Stützensaal des Südflügels (Abb.14,16,17)
Die Mauern 38N/S[30] bilden die Nord- und Südbegrenzung eines 7.50m breiten Saales, dessen Raumausdehnung nach Osten und Westen noch unbekannt ist. Ge-

[24] Mauerecke 51/56 im Verband. Mauer 51 und 55 überlappen Fundament 52. Eckverband 56/60 durch moderne Wasserleitung gestört, doch dem Mauercharakter nach sehr wahrscheinlich. Der Charakter ist verschieden von demjenigen der älteren Mauer 38: Die Mauer ist zwar in Lagen aufgeführt, die Sandsteine sind jedoch plattiger, ohne Quadercharakter und es fehlen gestellte Steine. Die aufgehenden Mauerteile weisen Brandspuren auf.

[25] Holzboden 57: 0.70 bis 0.80m breite Bretter quer zum Raum, die im Süden direkt an die Mauer grenzen, im Norden an ein ebenso breites, längs der Mauer liegendes Brett stoßen. Der Holzboden wird in der Mitte und am Nordrand von Längsbalken getragen; im Süden dürfte er auf einem Rücksprung der Mauer 55 gelegen haben.

[26] siehe Kap. 5. Die Kleinfunde.

[27] Beschreibung und Datierung nach P. Elsig: L'état d'usure de la pièce, assez avancé, rend sa détermination difficile. Il s'agit cependant probablement d'un «Double Mite» provenant de Namur et frappé sous Guillaume II (1391-1418).
cf. Jean de Mey. Les monnaies de Namur: 946-1714. Bruxelles 1971, p. 73, n. 247 et ssv. (à noter qu'il pourrait s'agir, selon l'auteur, de contrefaçons frauduleuses).
poids: 0.51g; diamètre 15,5 à 18,7mm, alliage: billon. n. 35; UK du niveau de démolition, OK de la couche de bois supérieure, 25.0S/5.0E.

[28] Ein gleiches gepfähltes Fundament fanden wir im Kloster auch unter der ehemaligen Magdalenen-Kapelle. Vgl. H. J. Lehner, die Ausgrabungen im Chor und in der Sakristei der Stiftskirche Einsiedeln. In: Mitt. des Hist. Vereins des Kt. Schwyz, Heft.74 (1982), S.13. Vermutete Datierung: 14. Jh.

[29] In die Raumecke gestellte Öfen sind zum Beispiel auch auf dem St. Galler Klosterplan bezeugt.

[30] 38 Nord, Mauercharakter: durchgehende, 12-15cm hohe Lagen aus fast quaderförmigen Sandsteinen, dazwischen einzelne vertikal gestellte Steine; das Fundament ist in Grube gegossen, ohne Vorsprung und besteht aus etwas kleinerem Steinmaterial.

gen die Nord- und Südmauer lehnt sich im Innern eine 0.45m breite und rund 0.60m hohe Wandbank[31]. Der dazugehörige Boden ist äußerst gut erhalten: Er besteht aus einem feinkörnigen Mörtelguß auf regelmässiger Stickung. Die Oberfläche erscheint durch Ziegelmehl-Beischlag intensiv rot gefärbt und ist kaum abgenutzt. Auf der Mittelachse bördelt der Boden gegen eine 0.52 × 0.52m messende, quadratische Säulenbasis auf, die 0.05m hochsteht. Sie wird von zwei gut fundierten Sandsteinquadern[32] gebildet (Abb.15). Der Mörtelabdruck auf ihrer Oberfläche zeigt, daß darauf ein Säulenschaft von 0.35m Durchmesser gestanden haben muß.

Datierung: Mauercharakter, Qualität des Mörtelbodens und Typ der Säule (Schaft ohne Basis direkt auf einer unverzierten Standplatte) datieren - nach Prof. H. R. Sennhauser - diesen Raum am ehesten ins 11. Jh.

Die *Nutzung* des wohl zweischiffigen Raumes mit Wandbank ist nicht mit Sicherheit festzulegen. Abnützungsspuren des Mörtelbodens, die zum Beispiel Aufschlüsse geben könnten, fehlen. Merian gibt diesem Raum die Bezeichnung «Refektorium».

Der *Zugang* in den Raum ist unbekannt[33], muß aber mehrere Stufen aufgewiesen haben, da das anstehende Erdreich im (jüngeren) Kreuzgang rund 0.50m höher als der Mörtelboden im Saal liegt. Daß repräsentative Räume teilweise unter das Außenniveau abgetieft werden, ist ein Kunstgriff, wenn hohe, vielleicht sogar gewölbte Säle in mehrgeschossige Gebäude einzugliedern sind.

4. Der Befund im Vergleich mit den Schrift- und Bild-Quellen

— Der frühromanische Stützensaal (38) ist das älteste ergrabene Gebäude im heutigen Küchenhof. Er ist, wie der Baustil vermuten läßt, nach dem Brand von 1031 entstanden. Der Saal gehört somit zum zweiten Neubau von Kloster und Kirche, ebenso wie die bereits ergrabene Apsis des oberen Münsters [34]. Der Kreuzgang liegt, wie bei Klosteranlagen üblich, im Süden der Kirche: Der Ostflügel dürfte an der Chorschulter angesetzt haben. Die Ausdehnung des Kreuzganges nach Westen ist noch unbekannt. Auffallend, und wohl topographisch bedingt, ist die von der Kirche abweichende Achse des Südflügels.

Der durch Brandstiftung vernichtete Vorgängerbau aus dem 10. Jh. hinterließ auf den von uns untersuchten Flächen keine Spuren. Wir erinnern daran, daß für diese Zeit östlich der romanischen Apsis Hinweise auf Holzhäuser vorhanden sind, und im Süden eine an einen Mauerwinkel angefügte Apsidiole freigelegt wurde.

[31] Die Oberfläche der Wandbank ist beschädigt, doch dürften nur die Abdeckplatten oder der Mörtelüberzug fehlen.

[32] Fundament der Säulenbasis: nach unten breiter werdender Sockel, 1.0m tief, oben 1.40m breit; die Steine wie bei Mauer 38 in sauberen Lagen gefügt.

[33] Die freigelegte Türe ist jünger und gehört zur Neuorganisation des Raumes.

[34] Lehner, Hans-Jörg. Die Ausgrabungen im Chor und in der Sakristei der Stiftskirche Einsiedeln. In: Mitt. des Hist. Vereins des Kt. Schwyz, Heft.74 (1982).

— 1226 brannte das Kloster erneut. Kirche und anstoßender Kreuzgang wurden beschädigt. Die Kirche konnte bereits im gleichen Jahr wieder eingeweiht werden[35]. In der Nachfolgezeit entstanden wohl die Gebäude westlich des romanischen Saales und der ältere Westtrakt (Mauern 62,51,55,56,60,43). Bis zum nächsten Umbau besaß der Kreuzgang - soweit erkennbar - einen unregelmässigen Grundriß: Einzelne Gebäude, insbesondere der Westflügel, traten weit nach Süden vor.
Für ein Baudatum im 13. Jh. sprechen nebst dem Mauercharakter auch die im Bauschutt liegenden Ofenkacheln. Die auf dem Holzboden gefundene holländische Münze aus den Jahren 1391-1418 dokumentiert die Benützungszeit.
Abt Johannes I, im Amt von 1293 bis 1327, wird als sehr baufreudig geschildert[36]. Ihm ist unter anderem die Vergrößerung der Johannes-Kapelle zu verdanken, deren Fundamente unter den jüngeren zu erahnen sind (Mauer 6,19).
— Die nächste Bauphase ist am schwierigsten einzuordnen. Der Brand von 1465 scheint nur die Kirche verwüstet zu haben. Dennoch waren die Bauarbeiten im Jahre 1509, als Dorf und Kloster Feuer fingen, noch nicht beendet[37]. Kuhn nimmt an, daß 1509 die wesentlichsten Neubauten entstanden, und dass nach dem Brand von 1577 das Kloster auf den gleichen Fundamenten erneuert wurde[38]. Dies scheint unser Befund zu bestätigen: Der neue Westflügel mit dem polygonalen Türmchen müßte nach 1509 entstanden sein, während die Umbauten im Keller des «gemeinen Gasthauses» sowie das im Mauercharakter völlig verschiedene «andere Gasthaus» nach 1577 zu datieren sind.
Den Baubüchern von Adam Heer (1577-79)[39] und von seinem Nachfolger Ulrich Wittwiler (1579-98)[40] ist zu entnehmen, daß 1577 das aufgehende Mauerwerk sowie die Holzeinrichtungen und -aufbauten weitgehend erneuert wurden: So etwa «das Stübly mit sinem Zuogehör uff sant Johansen Capel»[41]. Auch wurden Bodenplatten zu «Bächi» angeordnet, um den Kreuzgang zu belegen[42]. Eine weitere Anweisung betrifft vielleicht die von uns nachgewiesene Verlagerung der Kellertüre: «die steyne Stägen by dem Convent Keller uffheben und eine andere sichere Stägen machen lassen»[43].
Die Bilder, die das Stift vor dem Brand von 1577 zeigen, etwa die Darstellung von Schilling um 1512, erlauben keine Schlüsse über die Anordnung der Gebäude[44].

35 Ringholz, Odilo. Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen I. Einsideln 1904, S.89.
36 Ringholz, Odilo. Geschichte. . . . , S.143.
37 Ringholz, Odilo. Geschichte. . . . , S.431 und 560.
38 Kuhn, Albert (a.a.O.) S.11.
39 Henggeler, Rudolf. Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte. Aus dem Einsiedler Stiftsarchiv. ZAK, Bd.19, S.241 ff.
40 Henggeler, Rudolf (a.a.O.). ZAK, Bd.20, s.219 ff.
41 Henggeler, Rudolf (a.a.O.). ZAK, Bd.19, S.241.
42 Henggeler, Rudolf (a.a.O.). ZAK, Bd.20, S.226 f.
43 Henggeler, Rudolf (a.a.O.). ZAK, Bd.20, S.226.
44 Abbildungen siehe: Schmid, Alfred. Zur Kenntnis des gotischen Münsters von Einsiedeln. In: Corolla Heremitana. Beiträge zur Kunst und Geschichte Einsiedelns und der Innerschweiz. Olten und Freiburg i.Br. 1964. S.155-188.

Hingegen stimmt der Befund auffallend genau mit der Darstellung von M. Merian um 1642 überein. Die auf der Darstellung in der «Idea S. Congregatione Helveto-Benedictinae» (datiert zwischen 1686 und 1704) feststellbaren Veränderungen im Bereich des polygonalen Türmchens entsprechen nicht dem Befund.

5. Kleinfunde

Aussagekräftiges Fundmaterial war äußerst spärlich und beschränkt sich auf die bereits erwähnte Münze sowie die frühen Becherkacheln, die wir unten ausführlicher vorstellen.
Erwähnenswert ist außerdem ein dreieckiges, mit konzentrischen Kreisen verziertes Scharnier, das unter der Pflästerung des jüngeren Kellerabganges lag (Abb.21).
Im Kreuzgang, auf den oberen Bodenplatten (nach 1577), fanden wir einen Rosenkranzanhänger des 17. Jh., dessen Inschrift auf der Rückseite den Beatus Andreas Avellinus nennt: 1521 in Sizilien geboren, Priester, gestorben 1608 in Neapel, 1624 selig-, 1712 heiliggesprochen[45].
In den barocken Mauergruben fanden sich im weiteren eine Madonnen-Tonfigur (Reibfigur) aus dem 17. Jh. (Abb.22) sowie Ofenkeramik aus demselben Jahrhundert. Das Formenspektrum entspricht hier demjenigen, das bei der bereits publizierten Grabung im Chor und Sakristei zum Vorschein trat.
Becherkacheln (Abb.23): schlanke, nur wenig konkav nach außen schwingende Form, Lippe kaum ausgebildet. Höhe: meist 9.1 cm, vereinzelt 10.0 cm. Außendurchmesser der Mündung 5.5-6.4 cm, beim Fuss 4.1-4.8 cm. Kachel innen im unteren Teil mit dem Finger ausgestrichen, im oberen Teil und aussen überdreht. Fuß-Untersicht: teils glatt abgestrichen, teils sehr uneben und mit Löchern; verschiedentlich mit Kreuzrad-Abdruck (Durchmesser 2.5 cm). Auf einem Exemplar nimmt das Kreuz die ganze Breite der Fußuntersicht ein.
Form und Proportionen entsprechen in der Typologie von J. Tauber am ehesten Variante «d» der Tafel 4: Die Verbreitung dieses Typs scheint sich um Zürich zu konzentrieren, im Zeitraum von 1150 bis 1200 eventuell noch im frühen 13. Jh.[46]. Nach R. Schnyder ist diese Datierung zu früh angesetzt[47]. Eine ähnliche Kachel aus der Münsterhof-Grabung in Zürich wird ins mittlere 13. Jh. eingeordnet[48]. Die Errichtung des Einsiedler-Ofens nach dem Brand von 1226 und die Datierung der Kacheln ins mittlere 13. Jh. ist demnach wahrscheinlich.

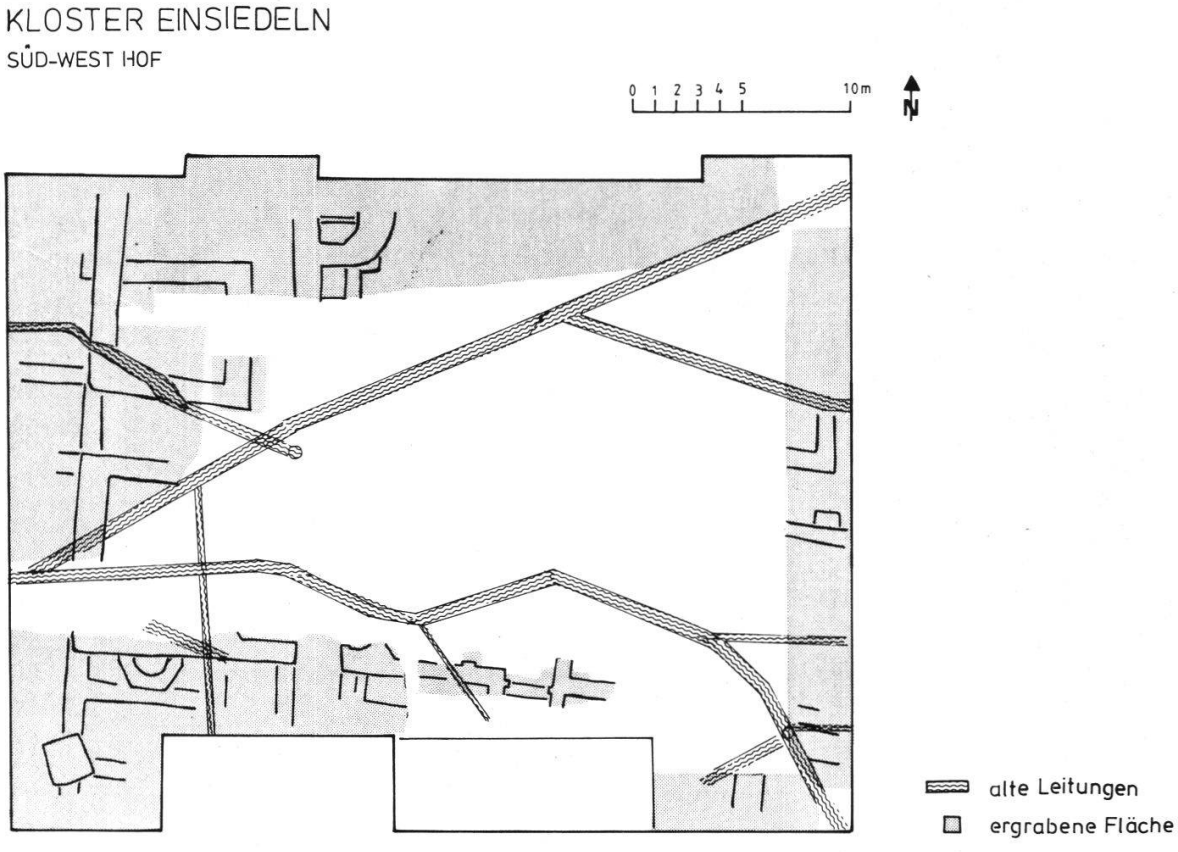
[45] Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg i.Br. 1930. Bd.1, Sp.412.
[46] Tauber, Jürg. Herd und Ofen im Mittelalter. Olten 1980. S.300 f.
[47] Schnyder, Rudolf. Buchbesprechung von Jürg Taubers Publikation in ZAK 1981, Bd.1.
[48] Schneider, Jürg/Gutscher, Daniel. In: Der Münsterhof in Zürich, Bericht über die Stadtkernforschung 1977/78. Olten 1982. Tafel 59, Nr.3 und S.299.

6. Schlußgedanken

Die Teilgrabung hat unsere Kenntnisse zur Klosteranlage wesentlich erweitert. Doch sind viele Fragen auch jetzt noch offen, die nur mit einer vollständigen Ergrabung des Hofes lösbar wären: die Gliederung des romanischen Saales und der gotischen Kellerräume, die Lage des romanischen Kreuzganges und sein Bezug zum «Oberen» bzw. «Unteren» Münster sowie der Standort der Konventsgebäude des 10. Jh., um nur die wesentlichsten Punkte zu nennen.
Da zur Zeit ein Weiterführen der Flächengrabung im Küchenhof nicht möglich ist, möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß die archäologischen Zeugnisse nur wenig unter der Erdoberfläche liegen, zum Teil in nur 20 bis 30cm Tiefe. Jeder moderne Leitungsgraben und jede Leitungserneuerung kann wichtige Aufschlüsse bringen oder zerstören, wenn die Arbeiten unbeaufsichtigt erfolgen.

7. Abbildungsnachweis

Photographien: Bureau H. J. Lehner. Zeichnungen der Funde: Irene Odermatt. Planzeichnungen: Alessandra Antonini.



Plan 1: Übersicht der ergrabenen Flächen im Küchenhof.

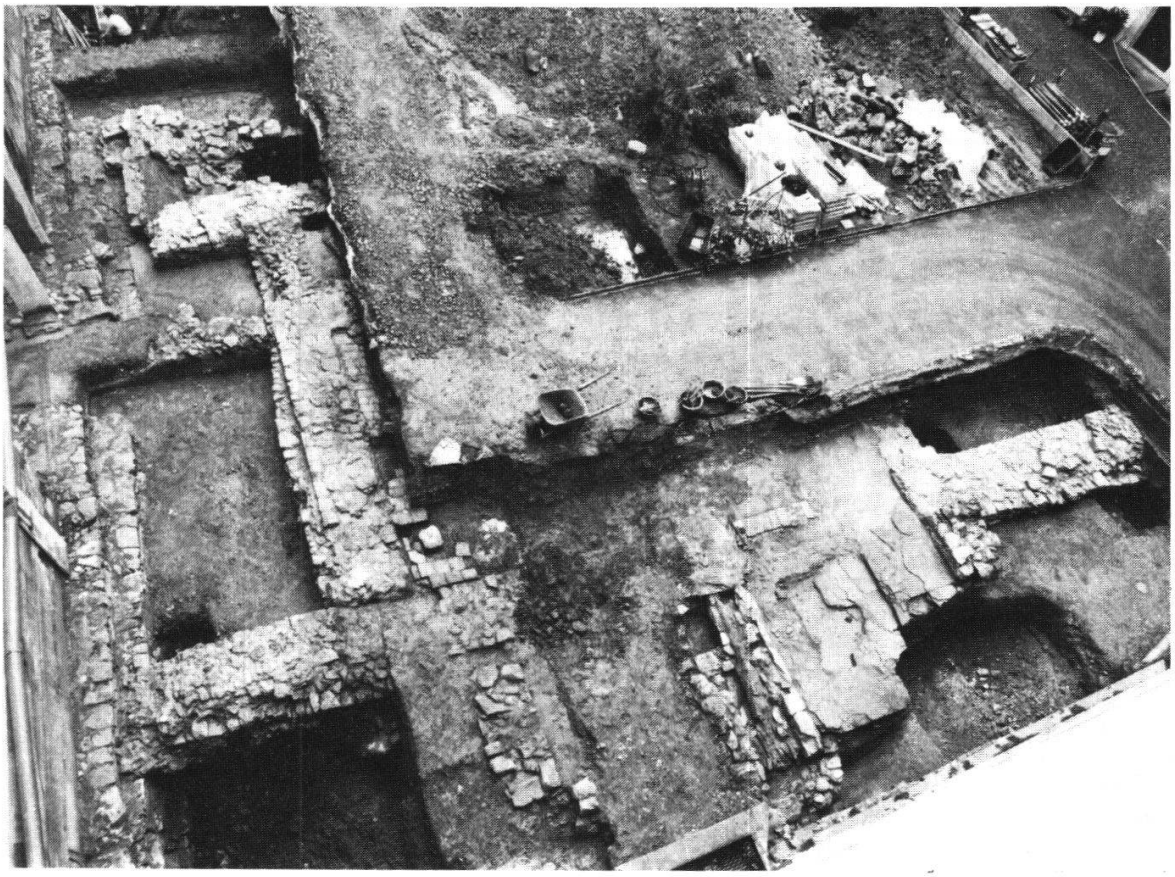


Abbildung 2: Küchenhof Nordwestecke: links außen, entlang den Fundamenten der barocken Kirche der Mitteltrakt (B), vermutlich die Reste der Johannes Kapelle. Rechts unten mit den quadratischen Bodenplatten der Kreuzgang im Westhof.

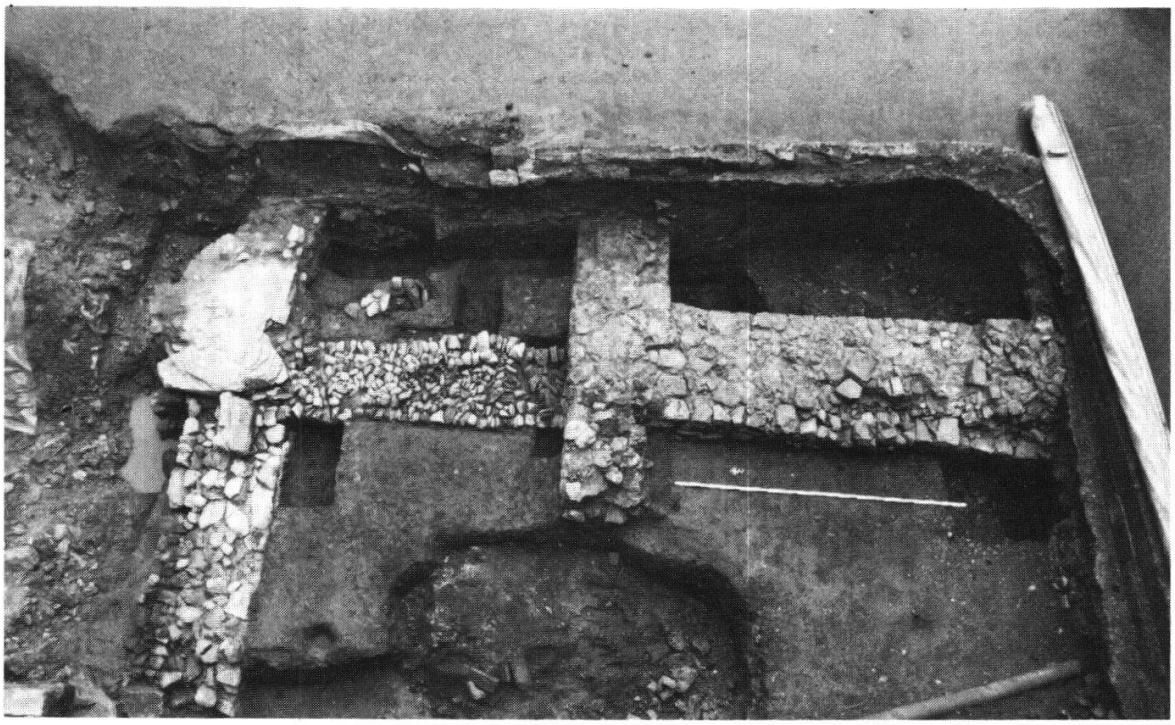


Abbildung 3: Nach dem Entfernen der Bodenplatten kam die ältere Mauer Nr.43 zum Vorschein.

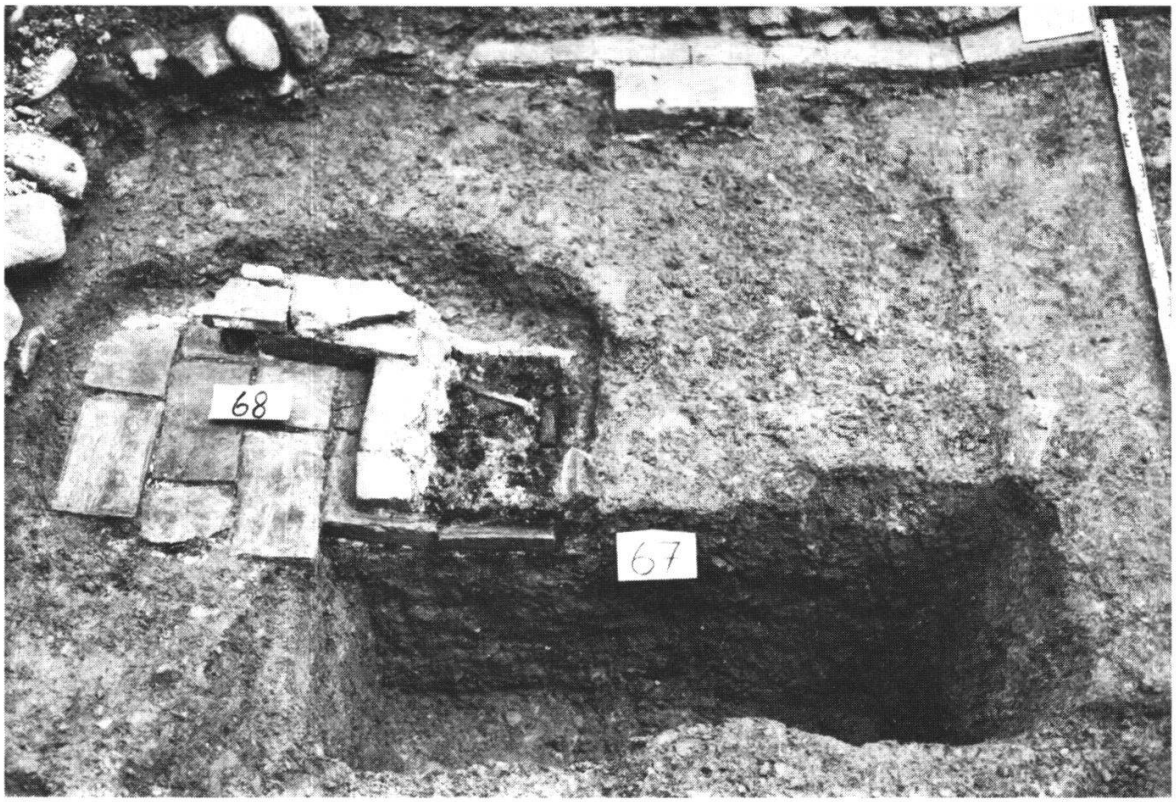


Abbildung 4: Kreuzgang-Westflügel: Ofenkonstruktion 68, gestört durch die rechteckige Grube (67). Am oberen Rand Reste des jüngeren Backsteinbodens.

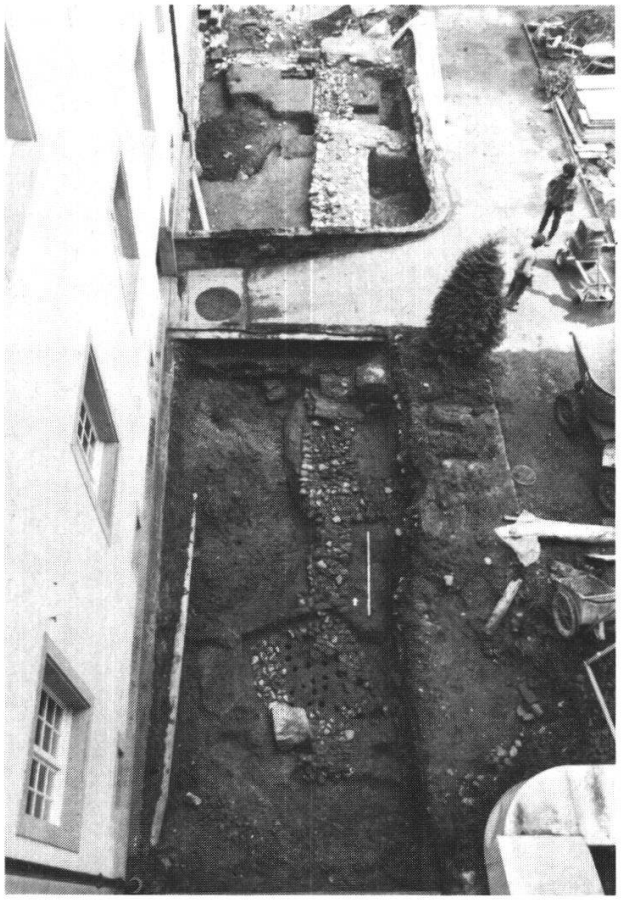
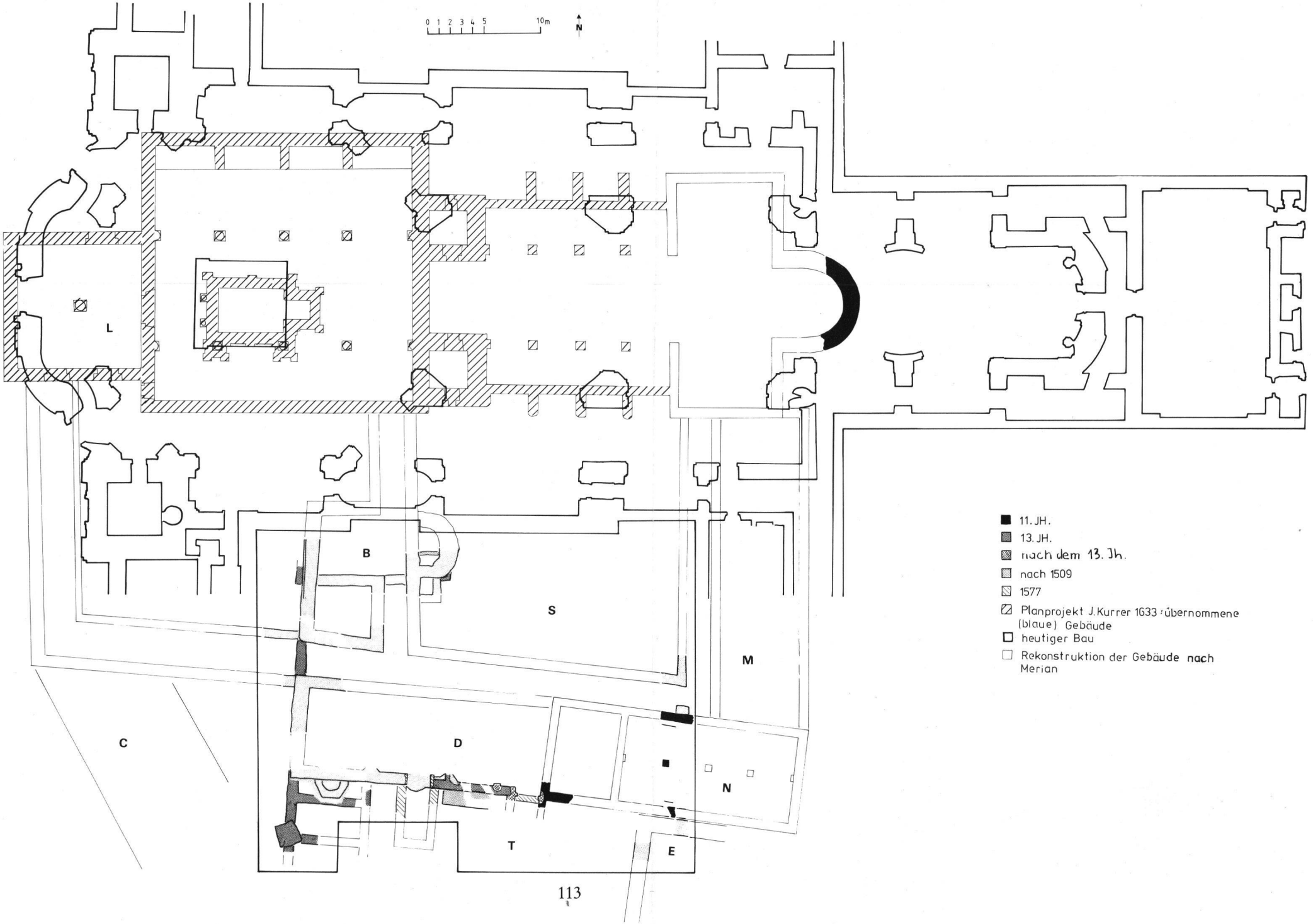


Abbildung 5: Übersicht des Westsektors gegen Norden. Die Südwestecke des Kellers 10 befindet sich unter dem Bäumchen. Davor liegen die Reste des älteren Westflügels: die Mauer 51 mit dem quadratischen Turm-/Ofenfundament 52.


0 1 2 3 4 5 10m
N
L
B
S
M
C
D
N
T
E
11. JH.
13. JH.
nach dem 13. Jh.
nach 1509
1577
Planprojekt J. Kurrer 1633 : übernommene (blaue) Gebäude
heutiger Bau
Rekonstruktion der Gebäude nach Merian

Plan 3: Steingerechter Grabungsplan, Niveau 1.

Plan 4: Steingerechter Grabungsplan, Niveau 2.

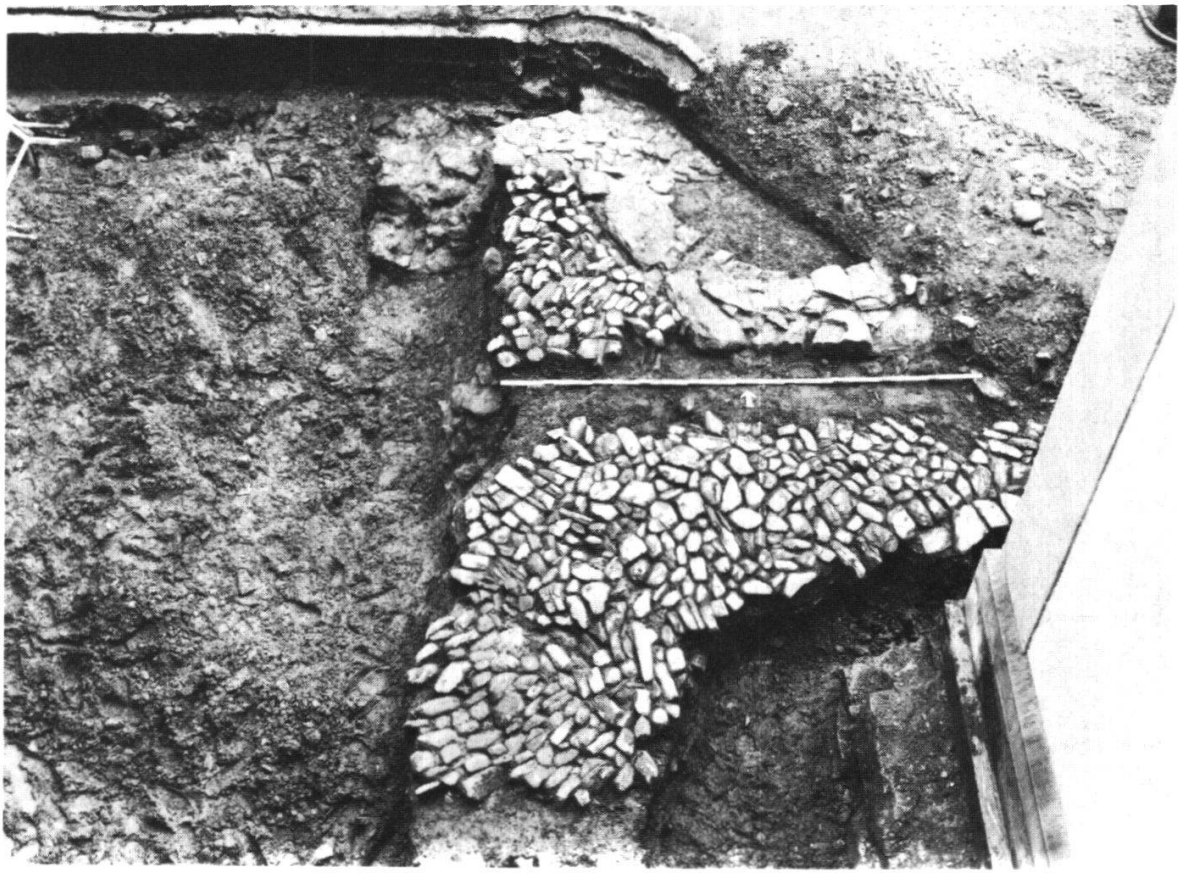


Abbildung 6: Teilweise freigelegtes Polygon des Türmchens 54 mit Rest der Pflästerung von Hof (T).

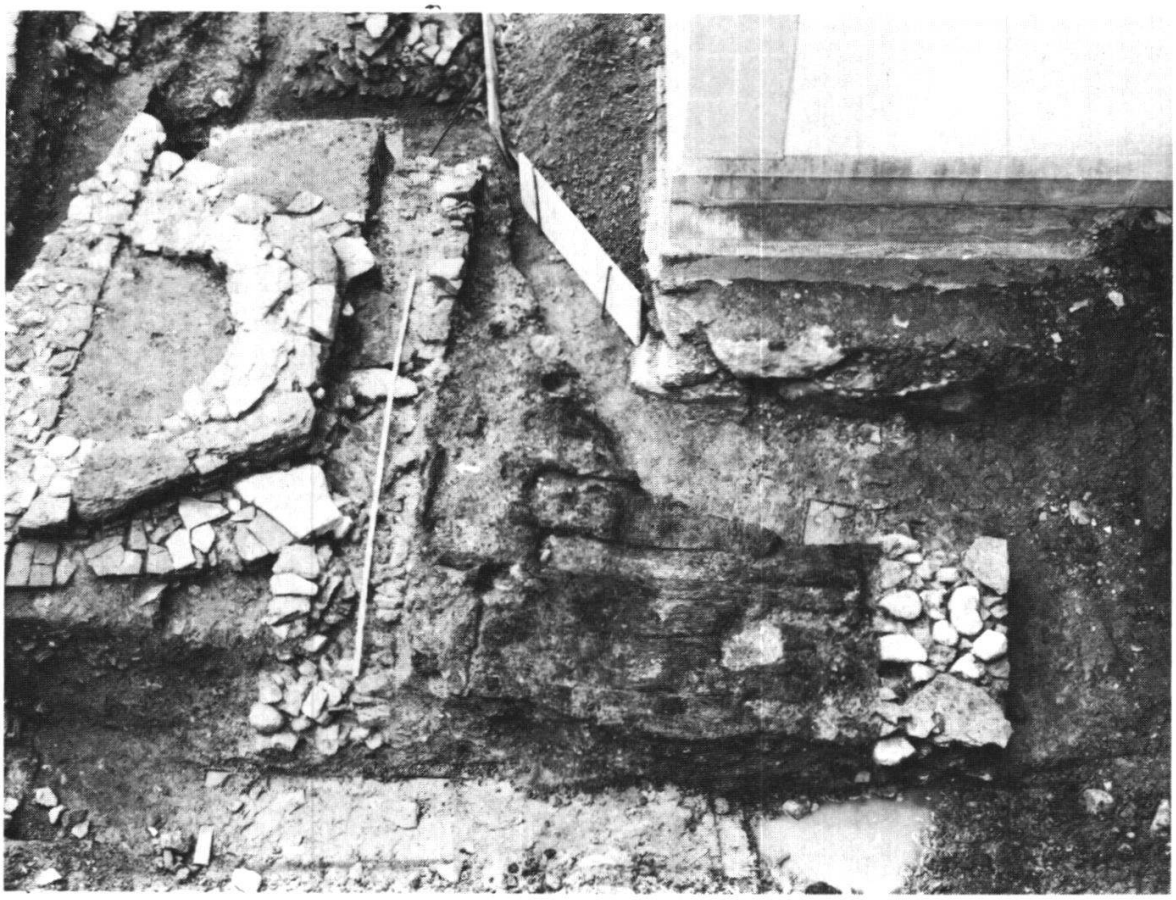


Abbildung 7: Das Turmfundament 54 links außen zerstört den älteren Westflügel (Mauern 51,55,56,60) mit dem verbrannten Holzboden (Aufnahme gegen Osten).

Abbildung 8: Detail der Südbegrenzung (Mauer 55) desselben Raumes.

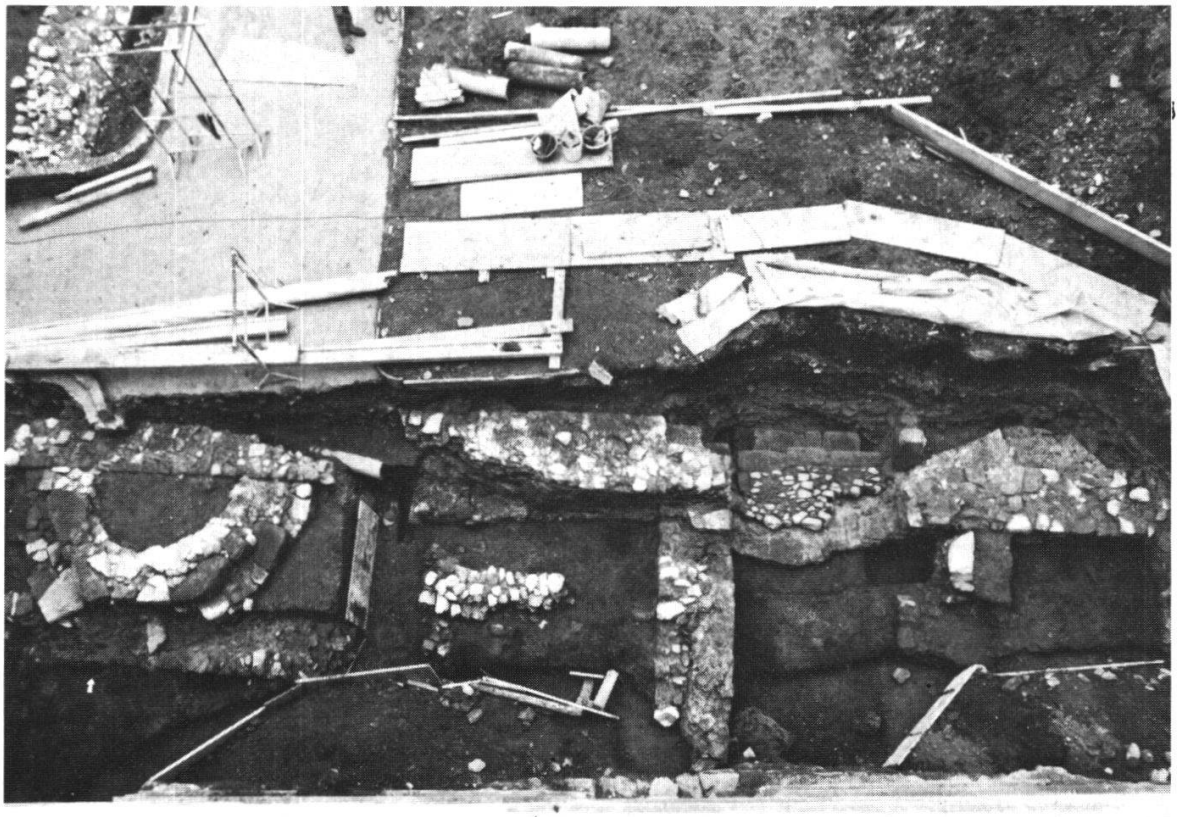


Abbildung 9: Übersicht Südsektor. Links außen der polygonale Turm 54.

Abbildung 10: Südflügel: Detail des Kellerabganges mit der gepflästerten Rampe. Rechts des Türpfostens die trapezförmige Wandvorlage 64B.

Abbildung 11: Der ältere, später vermauerte Kellerabgang (75) mit der Kellerpflästerung.

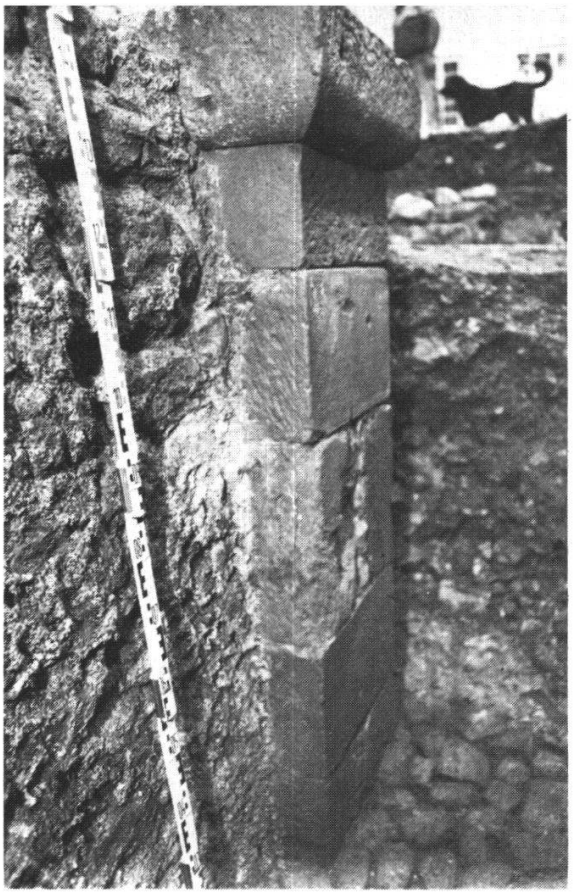


Abbildung 12: Die Wandvorlage 64C im älteren Kellerteil.

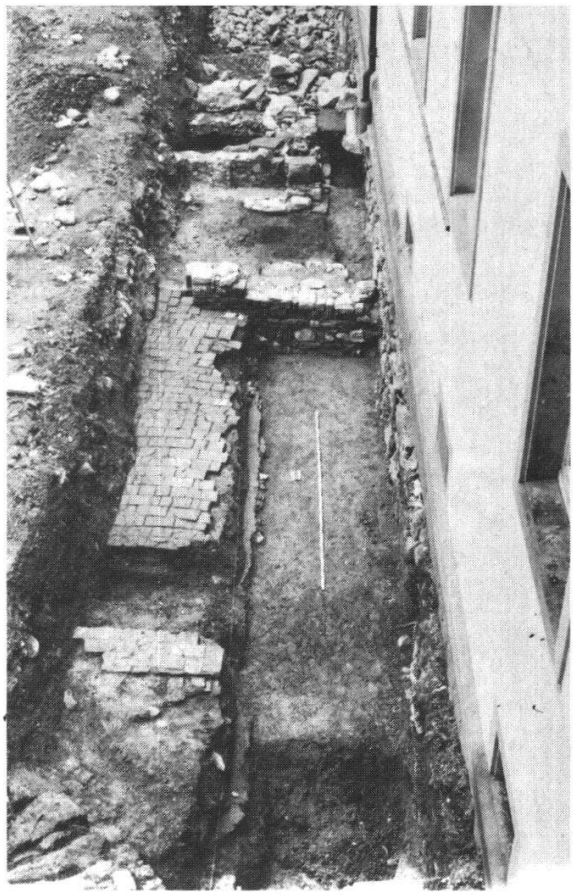


Abbildung 13: Übersicht Ostsektor: Im Vordergrund das Refektorium (Backsteinboden 39); dahinter der Kreuzgang (Südostecke).

Abbildung 14: Romanischer Saal mit Mörtelboden, Mittelsäule (Basis) und Wandbank (links gestört durch barocken Kanal).

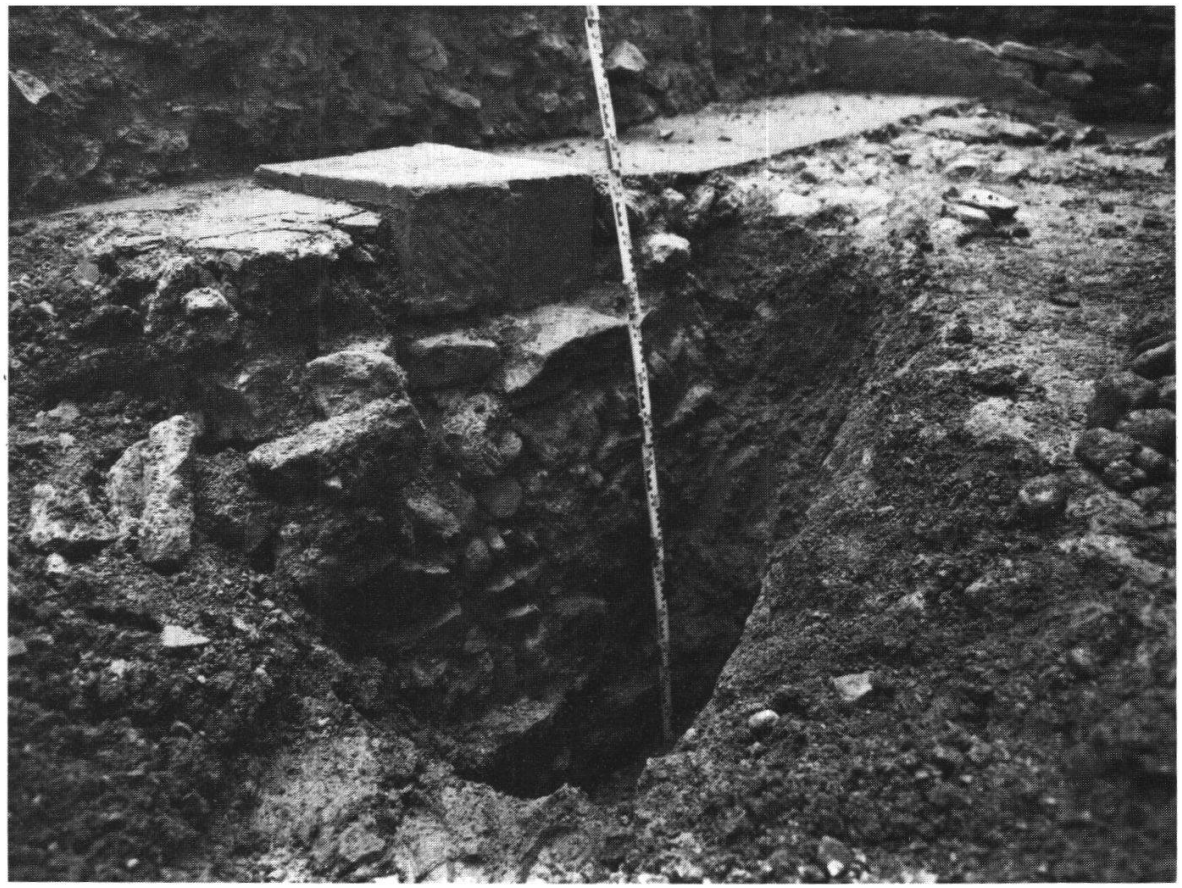


Abbildung 15: Detail der romanischen Säulenbasis und des angrenzenden Mörtelbodens; auffallend das starke gemauerte Fundament.

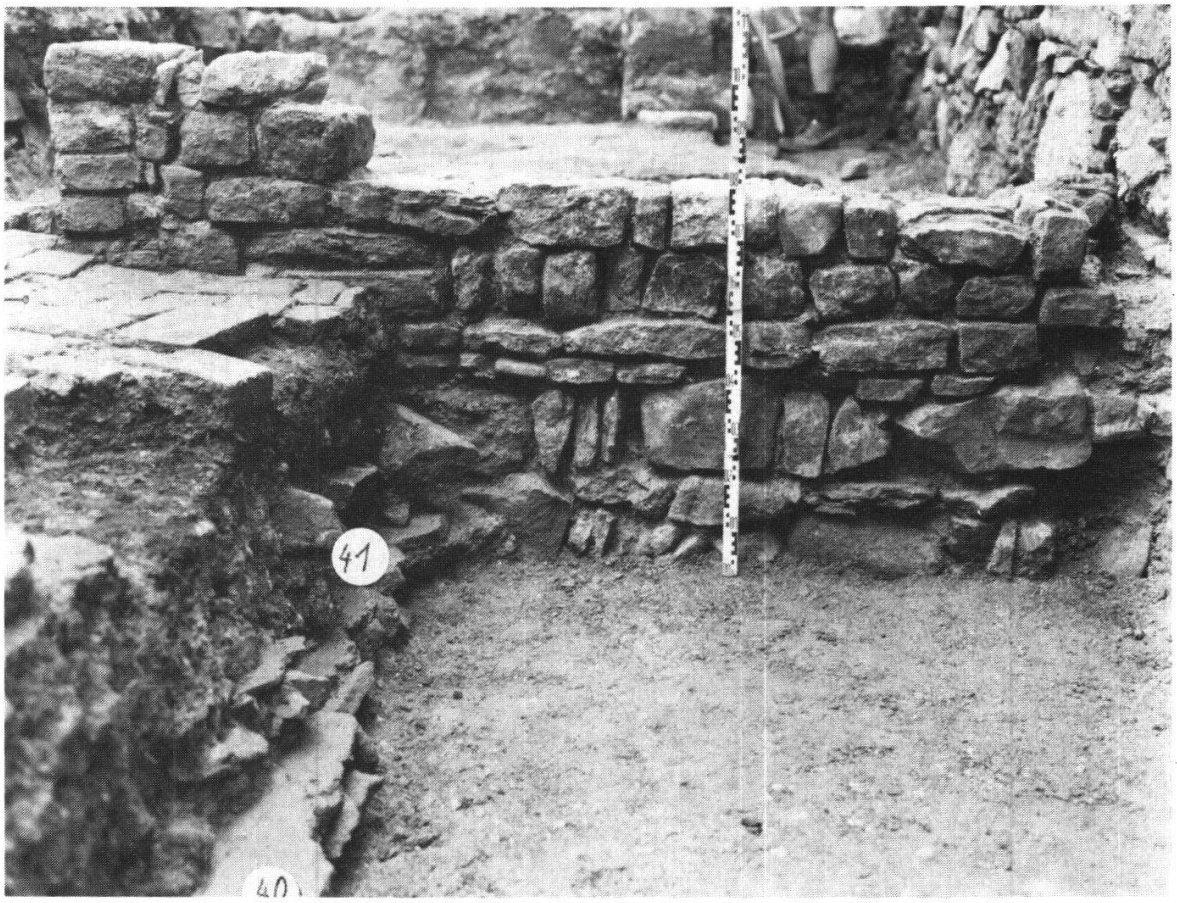


Abbildung 16: Detail der romanischen Mauer 38 Nord (aufgehendes Mauerwerk, Südseite).

Abbildung 17: Die selbe Mauer 38 Nord auf der Gegenseite (Fundamentbereich, in Grube gegossen).

Abbildung 18: Kreuzgang Südostecke; die Fortsetzung der Mauer 47 nach Norden gestört durch einen barocken Kanal.

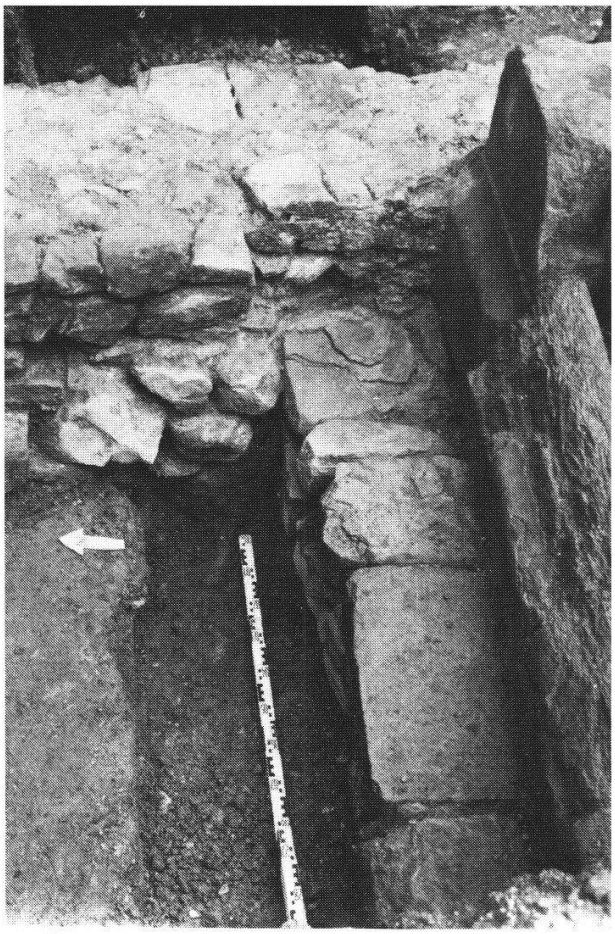


Abbildung 19: Kreuzgang-Hofseite: Detail des profilierten Sockels (gegen Osten).

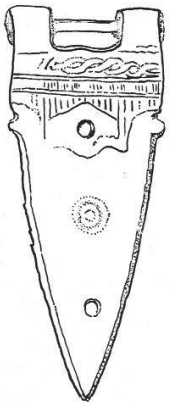


Abbildung 21: Verziertes Scharnier aus Buntmetall.

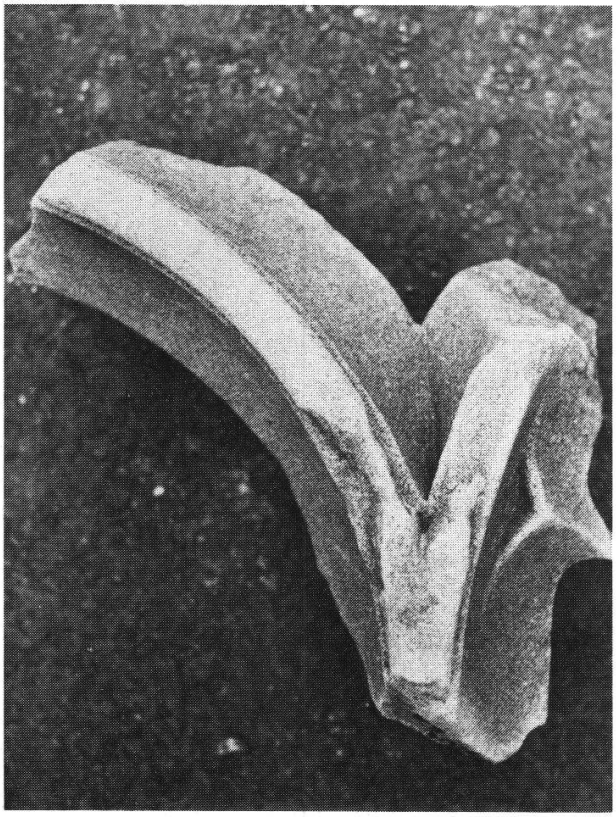


Abbildung 20: Maßwerk-Fragment aus dem Abbruchschutt des Kreuzganges (16. Jh., max. Höhe 45cm).

Abbildung 22: Marien-Figur aus Ton (Höhe 6.0cm), 17. Jh.

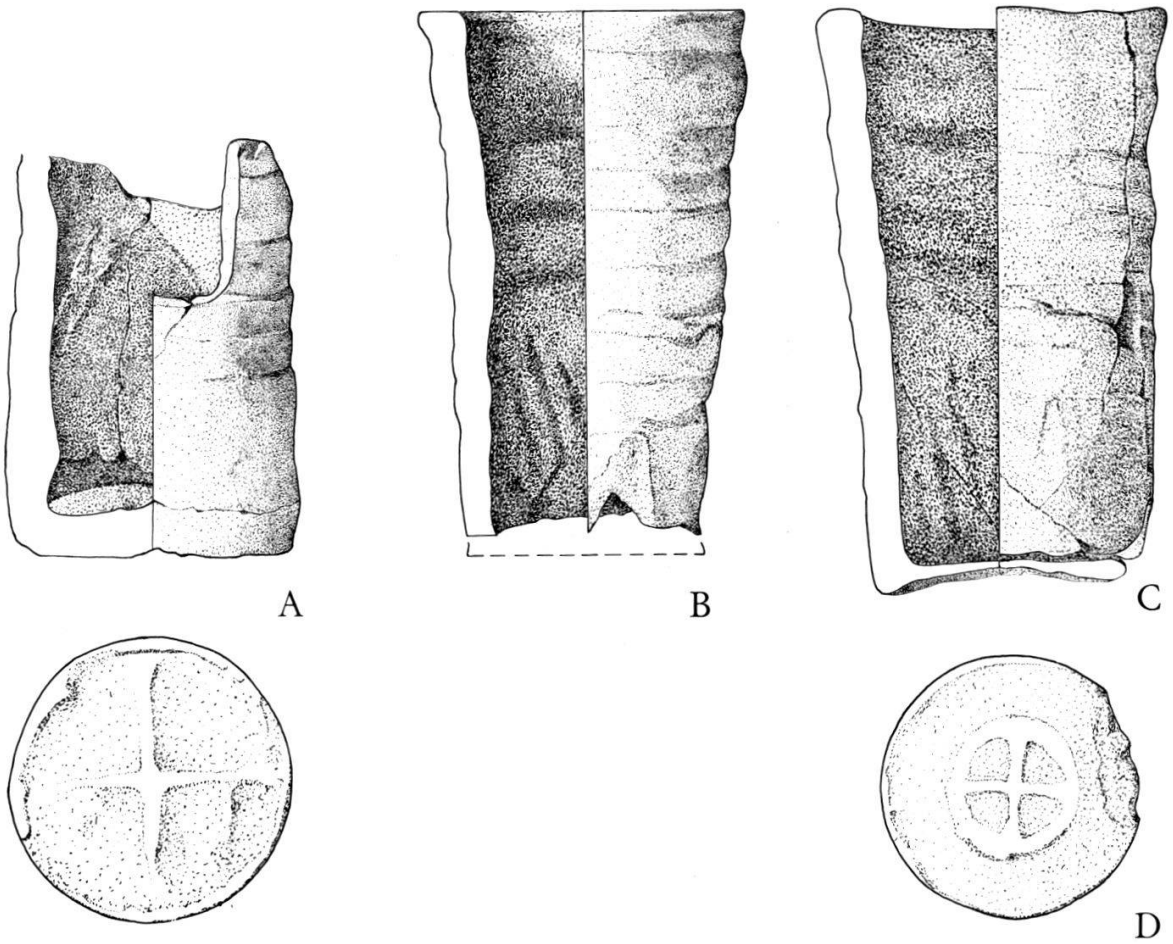


Abbildung 23 A-D: Ofenkacheln, 2. Viertel 13. Jh.